

turgik; 3. Erkenntniß desselben Bewußtseins, wie es sich im sittlichen Leben bethätigt, oder Moral. Wirthmüller unterscheidet theoretische Hauptfächer mit Dogmatik, Moral, Kirchengeschichte; praktische Hauptfächer mit Kirchenrecht und Pastoraltheologie, und Nebenfächer, wozu er die verschiedenen biblischen Disciplinen und die geschichtlichen Hilfswissenschaften rechnet. Hettinger stimmt dem zu, nur stellt er die historische Theologie ihren beiden Theilen nach an die dritte Stelle; hiernach handelt er im „Timotheus“ (2. Aufl., Freiburg 1897) über Fundamentalthologie, dogmatische Theologie, Moralthologie, Kirchenrecht, Bibelstudium, Kirchengeschichte, Patrologie, Seelsorge, Katechetik, Homiletik, Liturgik. Endlich theilt Röh die materiale Theologie ein in historische Fächer (biblisch-historische und kirchenhistorische Fächer) und systematische Theologie (theoretische Fächer: Dogmatik, Moralthologie; praktische Fächer: Pastoraltheologie mit Katechetik, Homiletik, Liturgik, Kybernetik, Kirchenrecht). Damit ist dem Vorwurfe Föckers begegnet, welcher bemerkt, die Einsicht in die Nothwendigkeit, daß sowohl die biblische als auch die kirchenhistorische Theologie der systematischen vorangehen und den Weg bahnen müssen, mangle der neuern katholischen Encyclopädie fast ohne Ausnahme, und daß diese in letzter Instanz auf der confessionellen Grundeigentümlichkeit des römisch-theologischen Standpunktes beruhe und in einer fehlerhaften Stellung des Traditionsprinzips zum Schriftprinzip seinen Grund habe, dürfe schwerlich zu bezweifeln sein. Der wahre Grund ist vielmehr in der Geschichte der Theologie zu suchen. Weil bis zur Reformation speculative und praktische Theologie die Haupttheile bildeten, wurden die späteren Disciplinen als Accessorien zu diesen betrachtet. Bei der Kirchengeschichte mag die Erwägung mitgewirkt haben, daß sie ohne vorausgehende Dogmatik den Charakter einer theologischen Wissenschaft zu leicht verliert. An sich ist sie mit der Dogmengeschichte eine Vorbereitung auf die Dogmatik. Gerade der Traditionsbeweis fordert eine genaue Kenntniß der geschichtlichen Entwicklung. Daß aber die systematische Theologie die biblische Wissenschaft voraussetzt, wird jetzt formell und praktisch überall anerkannt. An der Tübinger katholisch-theologischen Facultät ist seit Anfang diese Ordnung festgehalten worden. In neuester Zeit sind die Bausteine zu einer neuen Disciplin, der monumentalen Theologie, geliefert worden; diese bestehen in den Inschriften und Kunstidentmalern. Vorderhand bildet sie noch eine Abtheilung der historischen Theologie (vgl. Kraus, Real-Encyclopädie der christlichen Alterthümer, Freiburg 1882; Derf., Geschichte der christlichen Kunst, ebd. 1895 ff.). Protestantischerseits haben Schleiermacher und Wlad-Hagenbach die Eintheilung bestimmt. Schleiermacher wählte die „berühmte Trias oder Trilogie einer philosophischen, historischen und praktischen Theologie, oder 1. eines wissenschaft-

lichen Nachweises vom Bestehen der kirchlichen Gemeinschaft als eines notwendigen Elements für die Entwicklung des menschlichen Geistes; 2. einer historischen Kenntniß von dem zu leistenden kirchlichen Ganzen nach dem jeweiligen Zustand; 3. einer besondern Technik für die Kirchleitung nach deren zusammenhaltendem und anwendbarem Zweck“. Wlad hatte ursprünglich eine Trias, später eine Vierteilung: Exegese, Historie, Epistemik und Praxik. Diese wurde unter Classificationen nach Schleiermacher von Hagenbach angenommen und gilt jetzt fast allgemein. Ein besondere Bedeutung hat bei den Protestanten die biblische Theologie als Abschluß und Zusammenfassung der exegetischen Fächer erlangt, wofür vorher bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts die Bezeichnung für die Sammlung biblischer Beweismittel gebraucht wurde. Zur Zeit des Rationalismus wandte sich die protestantische Theologie mehr und mehr von der herkömmlichen Scholastik und Tradition ab, ging ganz auf die heilige Schrift zurück, um Vernunft und Exegese zu versöhnen und ein natürliches Christenthum herzustellen. Der Name „biblische Theologie“ ist zuerst durch Haymann (1708) in Umlauf gebracht worden sein. Den Anfang machte Bübing (Dissert. inaug. exhibens epitomen Theol. solis s. literis concinnatam, Gott 1756; Epitome Theol. 1757); ihm folgten Sailer, Keller, Hufnagel, Ammon, Zacharia u. A., welche eine „geläuterte biblische Theologie“ herzustellen wollten. Als selbständige historische Wissenschaft bezeichnete zuerst Gabler (De justo discrimine theol. bibl. et dogm., Altorfii 1787) die biblische Theologie. G. L. Bauer behandelte sie bereits in diesem Sinne (Theologie des N. T., Leipzig 1796; des N. T., 1800 f.). Kaiser, Gramberg u. A. stellten deistisch die biblische Lehre mit Judentum und Heidenthum auf gleiche Linie. De Petri berücksichtigte mehr den positiven Inhalt und die historische Princip (Biblische Dogmatik des N. T., Berlin 1818, 3. Aufl. 1831). Bach und Bruno Bauer gingen von dem religionsphilosophischen Standpunkte Hegels aus. Von apologetischer Richtung sind die Werke von Hahn, Schmid (Die Theologie des N. T., herausgeg. von Weizsäcker, Stuttgart 1858, 5. Aufl. Leipzig 1886) und Jacob van Oosterzee (Die Theologie des Neuen Testaments, Warmen 1869). Die neuesten Werke über das Neue Testament sind: Weich, Lehrbuch der biblischen Theologie des N. T., Berlin 1861, 6. Aufl. 1895; Breyßlag, Neutestamentl. Theologie, Halle 1891—1892, 2. Aufl. 1896, 3. Aufl. Holzmann, Lehrbuch der neutestamentlichen Theologie, Freiburg 1896. Seit Schleiermacher „Marcionitismus“ wurde die alttestamentliche Theologie gewöhnlich von der neutestamentlichen getrennt; erstere erhielt eine kritische Richtung durch die Reuß-Graf-Wellhausen'sche Theorie. Von neueren Werken seien genannt: Dahn, Theologie der Propheten, Bonn 1876; Esch, Die